

# PICKER-ZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Magistratz 6.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Sillengasse 12.

## Friede auf Erden!

Friede auf Erden und Wohlgefallen!  
Lauende Jahre der Ruh' schon erhält;  
Mächtiger muß er das Weltal durchhallen,  
Vilem Streit gebieten ein „Halt!“  
Überall, wohin das Auge sich wendet,  
Prophet Verüberben, zeigt sich Gesicht:  
Doch uns das Schicksal den Frieden spendet,  
Fördert des Volkes großmächtige Schr.,  
Muset nach Freiheit und gleichen Rechte,  
Schüttelt von Euch die Last der Zeit,  
Schüttelt von Euch das Hoch der Knechte,  
Fördert für Alle Gerechtigkeit.  
Nehmt nicht Almosen für Euer Mühen,  
Fördert der Arbeit gerechten Lohn,  
Kann erst wird auch für Euch erblühen;  
Was einst erstrebt der Menschheit Sohn,  
Schafft Euch den Frieden im eigenen Herzen,  
Mutig erkämpf ihn für Euer Haus,  
Kann erst strahlen die Weihnachtssterzen  
Frieden und Wohlergehen aus.  
Haltet Frieden in Euren Reihen,  
Lacht uns geeint zusammensteht,  
Habt und Zwieträcht soll uns nicht entzweien,  
So sei die Friedensbarke wehn!  
So nur kommt Ihr das Ziel erreichen:  
Frieden, Freude und Wohlergeh'n,  
Kämpft für die Rechte, die freien, gleichen.  
Denn wird Euch golden die Zukunft erscheinen!

M. II.

## Wintersonnenwendfest.

Sitten und Bräuche der Völker haben sich ununterbrochen, von einer Zeiperiode zur andern, verändert. So wechselt die Sitten und Bräuche aber auch waren, so verschieden sie heute noch unter den Völkern der Erde auch sein mögen, eine Sitten, ein Brauch ist allen gemeinsam, heute wie vor tausend Jahren, es ist die Sitten — Feiern zu feiern. Die Veranlassung hierzu ist überall dieselbe, es ist zunächst das Bedürfnis eines Wechsels von Arbeits- und Ruhelagen, im weiteren aber das Bedürfnis, sich zur Wiedergabe irgend eines freudigen Ereignisses, einer gemeinsam überstandenen Gefahr usw., mit seinegleichen zu erbauen und zu ergöhnen.

Die ersten bedeutenderen Feste waren wohl unzweiflig Naturfeste, veranlaßt durch Ereignisse, welche auf das Wohl und Wehe der Menschen einen gewissen Einfluß auszuüben imstande waren. So standen z. B. bei den alten Germanen diese Feste in engem Zusammenhange mit dem Wechsel der Jahreszeiten, ihre Hauptfeiern ließen demnach auf die „Sonnenwenden“ und die „Nachtgleichen“. Das bedeutendste Fest war bei unseren nordischen Vorfahren das Wintersonnenwendfest oder das „Lutfest“. Es begann mit der Nacht zum 23. Dezember und dauerte 12 Tage. Das Lutfest war das dem Sonnengott der alten Nordgermanen gewidmete Fest der Wintersonne, es war das Fest des wiederansteigenden Lichts, das die Wiederkehr des Frühlings verkündigt — eine heilige Zeit der Ruhe und des Friedens. Aller Streit ruhte während dieser Zeit, denn nach dem Glanzen unserer heidnischen Vorhaben hielten die Götter während der sog. „Zwölften“ ihren Umzug unter den Menschenkindern. Bei freien Gelagen versammelten sich dann auch die Sippen und Familien, bei welcher Gelegenheit als Hafgericht der dem Sonnengott geweihte Ober in grünem Schwanz aufgetragen und verehrt wurde.

Zufolge der Idee von der Niedersteigung der großen Götter auf die Erde und der persönlichen Beziehung mit Menschenkindern in allerlei Gestalt um diese Zeit, infolge dieses vermeintlichen Welterumzuges war das „Zwölften“ den alten Germanen ganz besonders heilig und so tief mit ihren Ausschauungen und Gebraüchen vergesellt, daß man bei der Einführung des Christentums nicht wußte, daß sie obwalteten. Mit ringer Bezeichnung habe ich daher der christliche Befehl den heidnischen Welterumzügen und der

Sitte des hergebrachten Sonnenwendfestes anzuschließen, und so wurde mit veränderter Tendenz aus dem alten heidnischen „Lutfest“ das christliche Weihnachten. Der Name ist entstanden aus der altchristlichen Formel: „vilen-nahmen“, d. h. heilige Nächte. Die Entstehung des Festes selbst unter seiner heutigen Tendenz als Gedächtnisfest der Geburt Jesu datiert aus dem 4. Jahrhundert nach christlicher Zeitrechnung. Über anderthalbtausend Jahre sind seitdem vergangen, alljährlich wurde das Fest gefeiert von Millionen Menschen und obgleich die Form sich geändert hat, ist doch die Grundidee des Festes dieselbe geblieben, für jeden unbesangenen Denker verständlich. Die Idee, welche dem Fest seit Urzeiten zugrunde lag, warzt in der Vorstellung einer Erlösung aus den Händen sinistrier Mächte, aus der Gewalt zerstörender Elemente, welchen der Mensch ohnmächtig gegenüberstand. Es ist die Größe des Gedankens von der Wiedergeburt der allezeit bestehenden Naturkraft, welcher dem Fest seit Urzeiten seine Bedeutung verliehen. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten war diese Kraft der wirkenden Natur vorherrschend in der strahlenden Sonne, trotz aller metaphorischen Darstellungen ist dies sichtbare Gesetz für den gesättigten Blick der strengen Forschung der Urquell alles irdischen Seins und Werdens geblieben.

Die langge Nacht des Jahres — wann sie eine „heilige Nacht“, nicht etwa, weil in dieser Nacht vor so und so viel hundert Jahren zu Weihnachten ein Kind geboren, welches die jüdischen Priester schon lange vorher als den „Heiland der Welt“ verkündet hatten, sondern weil in dieser Nacht — nach der ungewöhnlichen Ausdauer unserer germanischen Vorfahren — geheimnisvoll, von der ewigen Kraft des Weltalls besucht, die Kraft der Sonne wieder zu wachsen begann, wenn auch noch unzweckbar, wie der schlummernde Keim in der Erde. Aber — es war doch die Erde, und alle, deren Mut in höher Zeit mit der Sonne lebte und lebte gefunden war, atmeten es und die Herzen wurden voller Hoffnung: nun muß sich alles, alles wenden! Draußen im Wald, so ging die Sage, flimmerte auf der Eberesche-Lichter in dieser Nacht auf, die kein Winterkarm verlöschen kann. Das ist das vorliche Bild in der Seelese von der seit ewigen Zeiten in uns unerschütterlichen Überzeugung von der Unsterblichkeit und Ewigkeit der Kraft, die wohl auf- und niedersteigen kann, wie das flackernde Licht im Winde, aber niemals verlöschen wird, nie, wie diese Sonne, deren Strahlen immer wieder lebendig werden und den Dunkeln herbeizurufen.

Wir dürfen darum nicht sagen, wenn es einmal mit unseren Lebensverhältnissen einigentlich geht, es geht immer wieder aufwärts, wenn wir Vertrauen auf den Wechsel der Zustände berufen. Nicht nur beim Wechsel der Jahreszeiten zeigen sich die Kreisförmigkeit in unserem Weltall, auch in jährlicher Hinsicht treten uns im Wechsel der Saisons trübe, lange Nächte und wiederum sonnige Tage des Erwachens aus tödlicher Erförrung entgegen. Die langen Nächte haben uns eingewöhnt, die Wintersonne eigentlich schaffenbarkeit erfüllt jedes Leben in der Arbeiterbewegung, aber wie sind angelangt an der Sonnenwende, an dem Zirkumflex, wo die Zone der Aufklärung die schlafenden Kräfte wieder neu belebt. Noch steht die Sonne weit am winterlichen Himmel, aber ihre Kraft wächst, je höher sie steigt. Die schlummernde Naturkraft, einmal geweckt durch das aufsteigende Geheim, wird uns der Frühling bringen, trotz aller Schneefälle des Winters. Angehoben des Sonnenwendfestes können wir mit dem Lied singen:

„Wart nur, ihr Winde, bläst mit Macht,  
Ihrs soll durch nicht bangen:  
Auf leisen Sohlen über Nacht,  
Kommt doch der Lenz gegangen.“

Zu diesem Sinne wollen wir unsere Weihnachten feiern.

### Gewerkschaftliche Musterchristen.

Auf dem Boden der klassischen Kapitalentwicklung, in Rheinland-Westfalen macht sich neben der freigewerkschaftlichen Arbeitsebene eine von Kirche und Unternehmertum eingeschworene Nach-Arbeiterbewegung, die „christliche“ Gewerkschaft. Christlich ist nur das Ausdrucke d. d. dana-

in Wirklichkeit hat diese den sogenannten „gelben Gewerkschaften“ Nordamerikas gleichförmige Arbeiterbewegung mit dem Christentum, der herrlichen Lehre des großen Nazareners, rein garnichts als nur den Namen gemein. Da, die Handlungsweise der christlichen Gewerkschaftsführer schlägt den Grundzügen des Christentums mitunter geradezu ins Gegenteil und läßt dann bei solchen Anlässen den wahren Zweck ihres Tun und Treibens der Welt denn doch gar zu deutlich sehen. Noch nicht sehr alt ist diese Art von Arbeiterbewegung, denn abgesehen vom christlichen Bergarbeiterverband fällt die Gründungszeit der meisten christlichen Verbände in die Jahre von 1893—1903. Die Zentrumspartei resp. der Volksverein für das katholische Deutschland ist der eigentliche Anfangsgründer oder Förderer dieser Bewegung. Dank der Geschäftlichkeit des Zentrums in allen Fragen des großen Volksbetriebs und bangend für seine sicheren Besitzstände am Niederrhein, gelang es der langsam, aber sicher umwälzenden Arbeiterbewegung kaum zwischen die Beine zu werken. Nach dem Gründungskomitee der Katholiken: „Divide et impora!“ wurden die Religionsfragen in den Vordergrund gestellt, um den Arbeitern bei dem jetzt anstrengenden Kampfe gegen größtmöglichen Druck über die Thren ziehen zu können. Da schon das bloße Nebeneinanderbestehen zweier Arten von Arbeiterorganisationen ein durchaus schädliches, so wirkt erst die Art und Weise, wie von den Christen für die Ausdehnung ihrer Organisation gearbeitet wird, geradezu abstoßend und anstößig. Dem geistigen Faboens, gepaart mit ehrwürdigster Unchristlichkeit und Freiheit, und die Grundsätze, welche diesen die christliche Arbeiterbewegung geleitet werden, zum Trotz ist Niederrhein der Fördergeber. Das ist aus einem Bedburger Kommerzienten: „Ich lebe in meinem Betriebe tufig alle beiden Arten von Organisationen gewöhnt; während dieselben dort ihre Streitzeiten unter sich ausrichten, bleibe ich der lachende Dritte“ ist ein Beispiel dafür, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung einflatiert wird. Darum erfährtlich, weshalb die im katholischen Volksverein organisierten rheinischen Großvermagnaten und Katholikenbezieher, der rheinisch-westfälische Doktorabt zw. der christlichen Arbeiterbewegung so leicht zugestanden sind.

Es soll hier nicht der Zweck dieser Zeilen sein, den in den christlichen Gemeinschaften organisierten Arbeitern zu nahe zu treten, vielmehr kann es sich nur um die Beobachtung der Führer handeln; denn nicht auf's Maul, sondern auf die Nieren muß man dieser Gesellschaft sehen. Nur die Handlungen dieser Art von Arbeitervereinen verstellen zu können, wollen wir für den Werdegang eines christlichen Gewerkschaftsagitateurs verfolgen. Nach sich in den christlichen Gemeinschaften irgend ein junges, durch ein besonders in Schimpfen, Lügen und Täuschungen verdecktes großes Ziel zu bemerkbar, kann er recht bald an der Seite, auch Zwischenkämpfe, Schulen geraten, in München Gladbach zur weiteren Ausbildung angelaufen werden. Nach Absolvierung eines mehrmonatigen Studiums hat er dann vor dem aus 11 Personen, meistens andererartigen Christlichen bestehenden Lehrkörper sein Abschlußzeugnisse abzulegen. Dann kann „Augs-Siegburg“ in der einen Fächer den Leibnads für christliche Gewerkschaften, in der anderen eine Generalabsolution für alle kleinen Tod- und himmelwärtsreisenden Sünden gen den „Zacken Sozialismus“ zu füllen ziehen.

Das wahre Musterbild eines dieser Serie von Sozialistenköpfen hatten wir Gelegenheit in einer vom christlichen Gewerkschaftsverband einstimmigen Vater- und Kinderverein Berlinerjugend in Schorfheide zu sehen. — Den christlich-katholischen „Arbeiterfreund“ Badatz.

Geben wir zunächst ein Bild der Tagesordnung: 1. Die christliche Gewerkschaft und unser Handwerk; 2. Warum organisieren wir uns christlich? 3. Verschiedenes, was man die Gewerkschaften follegen für den christlichen Verband angibt, vor den „Molen“ gewesen wachsen. Und um dieses letztere recht gründlich bewegen zu können, sollte man vor dem zweiten Punkt der Tagesordnung den unter dem Spitznamen „Judas“ bekannten Arbeiterschreiber S. den Namen desselben auf dem Abglanz annehmen. S. kann wohlweislich unterlohen.

Vor Beginn der Versammlung waren unsere Kollegen recht zahlreich erschienen, so daß die Anzahl der Versammlung schier nicht mehr hätte zählen und die in altem Zeit im Herrenrothischen Rosole liegenden Meisterwerke ihre Verhüllung abbrochen und ihrer Aufführung freien Raum gaben, denn der arme Christian hatte kein endgültiges Werk oder er war vom Gewerkschieber vertrieben. Es genügt mir zu wissen, daß Schmid mit seinem Sohne etwas von dem Lebendende des Kunst- und Logistikvereins erzählen wußte, dagegen behauptete er, daß vor über 50 Jahren Schmid in Rosole schon die Baderstellen gezeigt und die Baderweiterung von Cappeln Streitgefecht begonnen.

Doch ein bestätigtes Referat das Interesse der Kollegen nicht erweckte, ist erklärlich.

Hatte man das erste Referat ruhig über sich ergehen lassen, so war das Gegenteil bei dem zweiten Referat der Fall, denn was dort der Meierent einer aus falt zur Hölle aus freien Gewerkschaften befehlenden Versammlung zu hörten wagte, übersiegte dann doch alle Begriffe. Wir müssen gesieben, gar manchen der München-Gladbacher haben wir kein Sprüchlein herabten hören, die Kost, die Mutter, die Steigerwald und wie sie sonst Namen haben mögen, leidet August Brust, der das Wort prahlte: "Ein christlicher Gewerkschaftsführer darf niemals angeben, daß er gelogen hat", sind gegen dieses Individuum die reinsten Wadenkrabben.

Meine Herren, Amtstand und Bildung sind der Sozialdemokratie welsfremde Begriffe, das waren die ersten Worte, die dem Gehege seiner Zähne entflohen. Doch dies vor der Versammlung nicht taugt hingenommen wurde, bedarf weiter keiner Erwähnung und in es jedenfalls mit den ständigen Erwähnungen zur Ruhe seitens des Kollegen Rassing zu danken, daß der heuchelige Brief der christlichen Propagatoren — eine allgemeine Pelelei — nicht erreicht wurde. In diesem Fazzen macht Burckhardt eine Weile weiter, um dann allen Ernstes zu beweisen, daß die Sozialdemokratie nicht die Verbesserung der Lage der arbeitenden Massen, sondern nur die Verbesserung der Massen wolle. Ausdrücke einzelner Parteiführer müßten erhalten, um diese Behauptung zu unterstreichen. Auf meinen Zwischenfall! Der zweite Teil des Grüter Programs! etwiderete der Herr, ich schreibe den zweiten Teil unseres Programms nicht zu kennen. Nein, ich muß gestehen, den Teil des Grüter Programs, der eine von uns beobachtigte Verbesserung der Arbeit fordert, kenne ich nicht. Über ist es Verelendung der Massen, wenn die Sozialdemokratie einen nur höchsten 8 Stunden betragenden Normalarbeitszeit fordert? Ist es Verelendung der Massen, wenn wir Verbot der Gewerkschaft für Kinder unter 14 Jahren fordern? Ist es Verelendung der Massen, wenn wir das Verbot der Nacharbeit, wenn wir eine Minimale Sommernacht fordern? Über ist es vielleicht Verelendung der Massen, wenn wir reelle Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit Dienstboten mit den gewerbswirtschaftlichen Arbeitern. Befreiung der Grundeordnung fordern? Nein, das ist keine Verelendung der Massen. Aber ich kenne Verelendung der Massen. Steigt nur hinzu in die Häuser, Betriebe, Fabriken, in die fremde gewerblichen Betriebe der gut drückenden Kaufleute und Kleinbetreibenden, ins kleinen Grubentier, dort wo der Ballensturm und Gezogen, die Leute der falschlichen Rentamtspartei, zu hause sind, dort wo man sich nicht scheut, das reizt Kroniger die Frau, die Mutter in die Ecke zu klopfen, Gahlen zu graben zu einem Tagelohn von 1 M bis 120 M. Das unchristliche Überleben der kleinen Weber, das ist Verelendung der Massen. Gott Burckhardt! Sehen Sie grüßlich vor Ihrer eigenen Türe. Geben Sie zu Ihrem Freunde Christen, sagen den, wie er bis zum Anklagegericht der Landarbeiter steht; dem glauben, was der Arbeiter vor der Ausbeutung und Verelendung längst und dann erachtet Sie uns ebenso vor der Verelendung der Massen durch die christlichen Gewerkschaftsführer. Aber etwas und etwas aus dem Arbeiter zu holen, das ist ja auch Angabe der christlichen Gewerkschaftsführer, dann werden die Söhne ja nicht vor Ihren Haustüren — den kindlichen Gottberater behindert Verhinderung der ihr große verhängenden Arbeit in allerlei Arten des Organisations. Vereinen Sachbeschleunigung. Siehe nun wie der Christen alle Seiten weg, ja identisch das ist ihre versteckte Freude! Divide et impera! Seize und betrübe!

Seiner war dann die des Administratoren des Verbands interessant zu hören, wie das die christlichen Gewerkschaften höher schätzen! Seine 20.000 Mitglieder zählen mehrheitlich klein. Da ja, hat mich veranlaßt! Nach der

Jahresabschöpfung von 1904, gegeben im April, waren es erst 107.556. So müssen ja wohl mit einemmale alle Indifferenter geworden sein. Oder „der Brief heißt die Mittel“.

Auf den Streitbrief der christlichen Volksarbeiter in Köln verweisend, die Handlungsweise dieser Volksarbeiter über den grünen See lobend, legte der Herr dann wörtlich: „Und so werden es die christlichen Gewerkschaften überall dort machen, wo wir den Roten gegenüber in der Minorität sind.“

Wir gebührt, Löwe! Dies Wort wird von uns nicht vergessen werden und brauchen sich die christlichen Gewerkschaftsführer somit nicht zu wundern, wenn wir die christlichen Gewerkschaften mit den Gelbvereinen Nordamerikas vergleichen, denn in der Tat, eine organisierte Schutzbündnis des Unternehmers sind dieselben, weiter auch nichts!

Kollege Rassing, der gleich noch Burckhardt zum Wort kam, verließ es, in zirka einhundert Ausführungen die höheren Gesichtspunkte der freigewerbswirtschaftlichen Arbeitersbewegung hervorzuheben. Und will man in dem Arbeiter keinen politischen Fiel erziehen, dann ist es notwendig, daß man auch in den Gewerkschaften auf die politische Lage hinweist. Es ist notwendig, daß man die Handlungswweise des Zentrums, des Prototyps der christlichen Gewerkschaften, das den Zollraum begangen am deutschen Volke, die verderbliche Haltung in Fragen des Militarismus, des Warminismus, den Befehl an den Bergarbeiter (Vergleichsvoyelle) ins rechte Licht rückt um wir.

Ein bestätigtes, rein judisches Referat hatten die Christen nicht erwartet, vielmehr luxurierten dieselben auf eine Schimpftafel a la Burckhardt und so machen wir die Wahrnehmung, daß sich der Saal während der Ausführungen des Kollegen Rassing zweifellos leerte. Die Christen, sie trauten. Und wir es und es verabschieden wir das von Burckhardt veranlaßte Gefüge des Burckhardt, das den Tod verfolgt, Rassing aus dem Konzert zu bringen. Und als Rassing am Schlusse seiner Ausführungen dann noch daran erinnernd machte, daß die Christlichen in den weiteren Ausführungen, besonders aber im Schlusssatz, nach welcher uns feine Mühsäk zur Verteidigung gegeben, verzichten würden, uns gründlich zu vertrosteln, kannte die „Part“ der Christlichen keine Grenzen mehr. „Siege, Siege, hat der aber August!“ hieß es in einem fort. Der Vorzeige Krieger brachte dann noch einen Antrag zur Verleierung, den weiteren Diskussionsredner 10 Minuten Redezü zu gewähren. Kollege Göthe forderte jetzt im Hinweis auf die Ausführungen des Kollegen Rassing die jedenfalls einen Reden von der Kapuzenfazilität, ja Schädlichkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung überzeugt hatten und uns die Berechtigung für eine unverantwortliche Färbung der Redaktionen nicht gegeben sei. Am Anfang hatte man in einer öffentlichen Versammlung in Düsseldorf dem Kollegen Müller, der an seiner Stelle stand, an liebster erstmals des Fests erzielte, alle diejenigen, welche noch Kapuzen auf Kranz und Krone mögten, um den Saal zu verlässt. Unter dem Gebrüll der Christlichen waren gegen diese Kollegen so und es kam der Christendeutsche Theorie die Verurteilung darüber, jungen Burckhardt und Schmitz und den Löffel und hießen mit einer Fackel auf den christlichen Gewerkschaften so gut es ging kein Käufchen zu machen. Seit sollte — so schluß und abschließend die Christen — gleichzeitig eine Blühdiebstahlsturz abgehalten werden, der aber fastzeitig dem Polizeipräsidium verboten wurde.

Es warziger Unterstoffs ist es mir nicht, noch ein Kindesfeind zu sein, die Freiheit des Abends auszuhändigen, wobei ich noch drei Kriegselder gewonnen und wollen mir nicht versetzen, kein christlichen Gewerkschaftsrede für eine Versammlung zu erden, was ich dann an jedem Mittwochabend auch noch verhindert habe. Wir können natürlich nichts dazu thun, wenn Sie ja keine Angst haben. Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn Sie ja keine Angst haben. Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn Sie ja keine Angst haben.

„Wie das hier in die Stadt?“ rief der Herr und befreite mit dämonischen Bildern die tödlich erschrockenen Gäste. „Läßt einmal am Christabend bei uns Platz.“ Darauf der Christengau und jeglichen Jungen Partei aus der Reihe und läßt mich recht unbefangen ein, einige Zeichnungen zu machen.“

„Wo, wie kann die Jungen eigentlich?“ fragte er die Mutter.

„Wilhelm, Margarete und Friedrich Müller,“ beeilte sich Frau Müller einzugeben.

„Der Vater der Männer ihnen lange tot?“

„Er wird vor zwei Nächten, gestorben Herr.“

„Es wurde noch das Alter und sonstige Daten von dem gestorbenen Herrn“ antwortete, dann erben noch dieser und sagte zu Frau Müller gemeldet: „Die Stadt wird heute noch eingeschlossen: jedenfalls werden sie in eine Wallensteinstadt gegeben werden. Sie zur Abholung geben Sie mir die Männer, ich kann sie nicht entstellen.“ Dazu brachte er auf die Uhr. „Dieselb. vier Uhr steht, und ich habe noch so viel Arbeitsergebnisse zu bewegen.“

## II

Die Erziehung der Eltern über Gatten war eine schwierige Sache, eine Sache der anderen Art und des zweiten Christen. Der Vater erträgt noch wichtiger noch die Verantwortung darüber.

Der eine von beiden bestimmte durch Vater ein leichtes, gesammeltes Vaterleben während er mit Christen in einem anderen Verlebensraum war, da er „christlicher“ war, was nun eine etwas bessere Sache war, und es erst ein leichtes Christen, ein leichtes Christen, das meinte seine Unschuldigkeit, war das Glück der beiden zusammen.

Da nun Vater zu Hause war, da Vater verhinderte, daß er seinen kleinen Sohn, das Kind, zu besuchten, dann einer Tag war zu seinem Aufenthalte. Der kleine erwartete Vater bestand, oder bestand eigentlich für ihm nichts mehr zu tun, da sein Vater wiederholend bestätigte, daß er nichts mehr zu tun habe.

„Du kleine Schätzchen, endlich hast du bestellt zu bekommen, kleinen Kindes.“ bestand beständig Christus.

„Du kleine Schätzchen, endlich hast du bestellt zu bekommen, kleinen Kindes.“ bestand beständig Christus.

Nachschrift: Zustand trifft beim Niederschreiben der vorstehenden Seiten das christliche „Correspondenzblatt“ ein. „Die Pfingstzeit“, welche ich in Nr. 47 unserer Zeitung aufschrieb, kann es noch nicht verbauen, glaube ich; wunderlich mich aber doch, ein in München-Gladbach residierender Niederländer ist doch sonst, wenn es gegen die „Roten“ geht, nicht so unperipher, warum denn hier, Neuerdings behauptet das „Correspondenzblatt“, daß der Brief noch existiere und von einem fanatisierten „Genossen“ geschrieben sei. Schultz, der Abdruck, dagegen sagt: „Ich habe den Brief gleich nach Empfang verbrannt!“ Da man hat jetzt gar entdeckt, daß der Brief mit Rot total befleckt ist. (S.) Wenn mich nicht alles trügt, wird man noch entdecken, daß der Brief mit dem Blute eines gerade abgemursten christlichen Gewerkschaftsführers geschrieben und am Feuer der russischen Revolution angebrannt ist. M. Göthe.

## Kälberers „Sozialpolitik“

Wie in vielen Städten so wurde auch in Stuttgart im Laufe des Jahres vom Gesellenauschuß und unsrer Mitgliedschaft eine Einlage an die zuständige Kreisregierung gemacht, mit dem Erfuchen, um gefestigte Einführung der drei Freinächte. Am 23. November beschloß sich die öffentliche Gemeinderatsitzung mit dieser Angelegenheit. Die Pol. Stadtdirektion hat den Gemeinderat und das Stadtgericht aufgefordert, sich über die Einlage der Bäckergesellen nach Abhörung der Bäckerinnung und des Gewerbegerichts zu äußern. Die Antwort der Innung, welche im Gegensatz zur Leitung des Germaniaverbands steht, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

„Die Bäcker-Zwangsimzung hat sich dahingehend ausgesprochen, daß man den Bäckergebüßen drei Freinächte gewähren solle und es auch könne, jedoch mit einer Veränderung, die nicht nur den Wunsch der Gehüßen befriedige, sondern auch verhilfe, daß den Innungsmitgliedern ein Schaden erwäche, nämlich so, daß man die Freinächte gewähre ohne Übersamstag abends 6 Uhr bis Ostersonntag abends 10 Uhr, ebenso an Pfingsten vom Pfingstsonntag abends 6 Uhr bis Pfingstmontag abends 10 Uhr und an Weihnachten vom heiligen Abend 6 Uhr bis zum Christtag abends 10 Uhr.“

Begründet wird der Abänderungsvorschlag mit einem Hinweis auf den großen Fremdenverkehr an Ostern und Pfingsten und auf das Interesse der Einwohnerchaft.

Bei der dummstolzen Taktik, welche hier die „arbeiterfreundliche“ Zwangsimzung einschlägt, die Gehüßen um die drei Freinächte zu pressen, wollen wir uns einige Minuten berühren. Im Gegensatz zu der Münchner Meistertag sollte in der schwäbischen Residenz wegen des großen Fremdenverkehrs auf Ostern und Pfingsten und im Interesse der Einwohnerchaft — das wie es den Anschein gewinnt, bei Kälberer und Konsorten besonders unter der „weißen Weise“ schlummert, den Bäckergebüßen die Freinächte ähnlich wie in anderen Städten nicht gewährt werden können. Wohl sollte eine Freinacht den Gehüßen nicht vorenthalten werden. Aber in welcher Weise kann es am besten gemacht werden, um das Handwerk nicht zu schädigen, doch nur die sieben gezeichneten Schwaben. Und dohrt vielleicht sie auf einen besonders schläfrigen Tag, der aber immerhin noch blöde genug ist, um daß wahre Gesicht der „Arbeiterfreunde“ zu sehen; sie befürworteten Freinächte von abends 6 Uhr des Vorabends bis abends 10 Uhr des ersten Feiertages. Würde dicken Vorsitztag aufzuschieben werden, dann hätten die Gehüßen so gut wie keine Freinacht, denn bekanntlich dauert und besonders in Stuttgart, an diesen Vorabenden die Arbeit meistens bis in die späten Nachmittagsstunden, in sehr vielen Fällen bis zum Abend. Die Gehüßen würden somit quädiöst, nachdem sie 20 bis 24 Stunden gearbeitet haben, eine Ruhezeit von 28 Stunden bekommen. Wir wollen uns hierbei nicht des Längeren unterhalten, denn die Stuttgarter Zwangsimzung unter Führung des Kälberer ist selbst über die Grenzen

Der Rat war gut, aber woher das Geld hierzu nun nehmen? Kein Pfennig im Hause, alles halbwegs Entbehrliche und Wertvolle war bereits verpfändet oder verlautet. Zumal erster noch eine unerbittliche Herrschaft angetreten. Zugem erkrankte der kleine Fritz gefährlich. Die nun volle 12 trostlosen Eltern waren der Verzweiflung nahe. Wohl oder übel mußte das Beste geopfert werden. Berger verpfändete die Eheringe; die einzigen Kleinodien, die sie noch hatten.

## Es ist Christabend!

Ein düstig gekleidetes Weib hüpft eilig durch die belebten Gassen; sie trägt ein kleines Baumchen in der Hand. Nach langer Wandern hat sie ihre Wohnung erreicht; brausen in der Vorstadt, wo die Armen und Unglücklichen ihre traurigen Heimatlande haben.

Unter der Türe tritt ihr der Mann entgegen mit jüngemeller Stärke.

„Wie geht es Fritzchen?“ fragt das Weib voll banger Angst.

„Schlecht, Bertha!“ antwortet er leise.

Während sich der Vater über die Küchen, in denen mit neuergebundenen Wangen der kleine Patient sitzt, beugt, bereitet die Mutter mit liegender Haut den Christbaum.

„Wenn er nur den noch erlebt,“ schluchzt sie leise vor sich hin, denn der Vater hat ihr heute früh gesagt, der kleine wird den Tag nicht überstehen.

Wieder und wieder ringt sich der Eltern aus der Furcht des todkranken Kindes. Angstvoll blickt der Vater sich nach der gewölkten Frau.

„Bin Du fertig?“

„Gleich.“

Schon hängen Röcke, Kugel und billiges Zuckerwerk in den grünen Äsien. An dem untersten Zweige hängt ein Kämpfermann mit zwei Schädeln in den Händen.

Jetzt gießt die Mutter mit zitternden Händen die Wachs an und tuft den Tisch an das Krankenlager. Der Tisch der Kerzen und Kammermädchen erhält das niedrige Stückchen. Der kleine Krank, dessen Lebenslinie schwächer geworden ist, kommt noch einmal zu sich.

Ein glückliches Lächeln verläßt seine hohen Wangen. Die letzten Worte haben den schimmernden Raum. Ein raschendes Baumchen erschafft die kleine frische Brust. Schmatzend streift das sterbende Kind die angrenzenden Kerzen nach dem Kämpfermann aus. Die Eltern geben ihm das Spielzeug.

Nest brüdt es der kleine Fritz an sich, so daß die kleinen Käppchen entfliegen, langsam erschlägt das Lächeln mit den halbgemeinten Wangen. Über die weit offenen Augen, die mit einem Ausdruck entzückten Staunens umwandeln in das schlafende Kind des Christbaums starren, zieht sich ein gläserner Schleier — ein Proletarierkind hat es gezeugt.

Weitere Wutachten liegen noch vor von der Tannenföder.

Weitere Gutachten liegen noch vor von der Gültigkeit  
freien Innung. Sie äußerte sich dahingehend, daß sie am  
15. Mai d8. d8. beschlossen habe, ihren Gehüßen jedes Jahr  
am Weihnachten und zwar vom 24. bis 25., 25. bis 26. und  
26. bis 27. Dezember Freinächte zu geben. Wilt der neu-  
modischen Einteilung war der Gemeinderat und alle übri-  
gen Instanzen, welche befragt wurden, ebensowenig ein-  
verstanden, als mit den „im Interesse der Einwohner-  
schaft“ gelegenen Vorschlag der Zwangsinnung Stuttgart.  
Der Ausschuß des Gewerbege richts besaßt sich desgleichen  
mit der Frage. Die Arbeitnehmerbeisitzer traten warm für  
die von den Gehüßen geforderte Ruhezeit ein. Wir wollen  
nur die markantesten Sähe herausgreifen. Es heißt u. a.:  
„Es wurde hervorgehoben, daß an Ostern, Pfingsten  
und Weihnachten so allenfalls alle Angestellten frei haben.“

„Es wärde verboten werden, daß am Christen, Weihnachten und „Weihnachten so dienlich alle Angestellten frei haben, und daß es ein Gebot der Menschlichkeit sei, auch die Lage der Vädergehülfen, die ohnedies durch die Nachtarbeit im Nachteil seien, zu erleichtern. Ein Schaden für die Vädermeister werde nicht eintreten, es sei ja eine bekannte Tatsache, daß die Beschränkungen der Sonntagarbeit, die übrigens zuerst stets auf Widerstand gestossen seien, keine Verringerung des Verbrauchs zur Folge gehabt haben. Schließlich werden die Vädermeister selbst froh sein, wenn sie über die Festtage ihre Ruhe haben.“

Die Arbeitgeberbeisitzer waren gegen die Freinächte in der von den Gehüßen verlangten Weise. Ferner äußerte sich noch Gewerberichter Göbel, daß Stadtpolizeikant und die Gewerbege richtsabteilung. Alle befürworteten die Eingabe. Am Plenum erstattete Gemeinderat Dr. Mettich Bericht. Auch er empfiehlt dem Gemeinderat das Gesuch des Männergehüßenverbandes zu befürworten und bemerkte:

"Es werde im Ernst-wohl niemand befürchten, daß der Fremdenverkehr der Stadt nöseide, wenn an drei Tagen im Jahre die Bädermeister kein frisches Brot liefern können. Bei dem anstrengenden Beruf, den die

Diese Antwort ist die richtige welche der reaktionären

Diese Antwort ist die richtige, welche der reaktionären  
Kunst gegeben werden könnte. Darob speien die beiden  
Stuttgarter Kunstmagazinen Gist und Galle über den  
demokratisch-socialdemokratisch verseuchten Gemeinderat".  
Der Herausgeber Fürst von der "Ulla, Bäder- u. Conditionen-  
Zeitung", früher irgendwo als Schulmeister tätig, nimmt  
sich mit besonderer Verliebe um die "Matsleidenden" an.  
Er faselt von einer 38stündigen Ruhezeit, beginnend morgens  
8 Uhr am Vorabend der Feiertage und endend am Feiertage  
selbst abends 10 Uhr. Ein derartig "ominöses Gefühl"  
hat kein Mensch gemacht und scheint nur im Hirnschädel dessen  
Inseratenblatt-Herausgebers entstanden zu sein. In Nr. 49  
bringt er in Zeitdruck den Auszug des Gesuches und hält  
in dieselbe Ferne, obwohl er bereits in der vorhergehenden  
Nummer ein Eingeständt vom neuen Tagblatt zum Aufdruck  
brachte, in welchem ein Bädermeister ansführte: „Ganz  
anders aber sieht die Sache — und all diese Liebesstände  
sind sofort behoben, wenn die Ruhezeit am Feiertage selbst  
um 8 Uhr morgens beginnt und bis zum zweiten Feiertag  
abends 10 Uhr dauert. Eine geschichtliche Zeitspanne dieser  
Ruhezeit wäre nur zu begrüßen, da diese sowohl den ge-  
schäftlichen Interessen der Bädermeister Rechnung tragen,  
als auch den Meistern und Gehüßen den ungestörten Genuss  
der Feiertage ermöglichen würde, während die vorgenannte  
Ruhezeit dies, wie gesagt, geradezu verhindert. Möchten  
diese Ausführungen an maßgebender Stelle nicht unbeachtet  
bleiben."

Soweit die Verwirrung, die durch unsere Einzelbeschreibungen bei den „Hären“ Köpfen der Stuttgarter Führer eingetreten ist. Dem ganzen Benehmen nach scheint es nicht ausgeschlossen, daß viele Arbeitgeber glauben, die Verordnung der drei Freinächte steht doch nur auf dem Papier, die braucht man nicht einzuhalten. Da müssen unsere Stuttgarter Kollegen eingreifen und mitheissen, daß in der Zeitung

## **Unseine Weihnachtsstimmung.**

Weihnacht! Heut ward der Erlöser geboren,  
Der als Befreier der Menschheit erkoren.  
Im Stall, in der Krippe erblickt er das Licht —  
Ein Bettchen und Wiege hatte er nicht.  
Als unschuld'ges Kind schon vom Staafe bedroht,  
Die Eltern nie flohen, es dreht ihm der Zet.

Verfolgt und gehebet, so wuchs er heran  
Und sonate sich nicht an den Fleißtöpfen hab'n  
Er predigte allen: „O bent an die Armen,  
Teilt redlich, Ihr Reichen, und habt Erbarmen“  
Und gred' so wie heut' man ihm's Reden verbot  
Und wie ein Verbrecher erlit' er den Tod!

Doch Friede auf Erden und Menschen Freud'!"  
Sagt die Gesellschaft, die "Erdaung" von heut;  
Doch ob der Arme kein Stückchen Brot.  
Ob gleich er im Kochtopf sein eins' ges Lot:  
"Weier du Weihnacht, du armer Wicht,

Womit und wie summert uns nicht?"  
Der Reichz kauft Kerzen und Tannenbaum,  
Dran hängt er Zucker und Silberschwarz,  
Und auf dem Tische — sein Söhnchen lacht —  
Turmhöhe Geschenke. — ach welche Brodt!  
Es heilige Christkind, es hat sie gebracht.

Das gibt auch den Reichtum, den Glanz und die Pracht  
Und dort in dem elenden Hämmerlein,  
Dort ist es gar stille beim Lampenchein;  
Nur leises Beten: „Ach, lieber Christ,  
Ach, fehrt auch bei uns ein am Weihnachtsfest.“  
Ein Schluchzen, ein Weinen, dann schlafen sie ein —  
Das Christkind kann heut' nur heiter Geschenkel sein.

Was hämmert dem Reichen das Gewiss, die Not?  
Was hämmert ihr heute das Christnagelobt?  
Was hämmert's, wenn andere vom Jenseits schwanken,  
Den Himmel, den überläßt er den Esaken.  
Er zieht noch den Armen das letzte Stück Brot

Drum sei der Erlöser Jesus Christ  
Tes, was er wirklich gewesen ist.  
Und wir, die Erbarten, wir leben's heut:  
Es gibt für uns keine Weihnachtstend,  
Für uns bleibt Parole: Statt betteln und bitten

be gefritten!

legten Muhezeit kein einziger Gehilfe und Lehrling beschäftigt wird. Wenn dieses im Guten nicht zu erreichen ist dann müssen die Verordnungsverächter an den Branger gestellt werden. Die Seiten sollten endgültig vorüber sein wo die Annung uns mit leeren Versprechungen einlullte — wie es 1901 geschehen ist — um hernach mit uns wieder Schindluder treiben zu können.

## Aus unserem Berufe

Die Leipziger Innung, welche die berechtigte Forderung unserer Kollegen, die Überstunden bei der Stollenbäckerei zu bezahlen, abermals mit nichtssagenden Redensarten abgelehnt hat, besitzt die Freiheit, in Annoncen in der Leipziger Tagespresse eine bedeutende Preiserhöhung der Stollenbäckerei anzukündigen. Wir finden die leichten, die den Herren Bäckermeistern diesen Preisauftschlag nicht gönnten, aber wir hätten mindestens erwartet, daß denen, die jetzt vor dem Fest diese Arbeit leisten müssen, nämlich die Bäckergesellen, auch die Überstunden — sechzehn-, ja achtzehnstündige tägliche Arbeitszeit ist jetzt die Regel — auch bezahlt würden. Die Bezahlung der Überstunden wird vom wohlköblichen Innungsvorstand mit nichtssagenden Gründen abgelehnt. Ein „horrende Weihnachtsgeschenk“ in der Höhe eines Wochenlohnes, der in Leipzig durchschnittlich 7 bis 10 M beträgt, ist alles, was die Bäckergesellen laut Innungsbeschluß für 80 bis 100 geleistete Überstunden zu fordern haben. Die Organisation am Orte steht schon seit Jahren mit der Innung ihr Stampf, um die liebtraurigen Verhältnisse nur halbwegs menschenwürdiger zu gestalten. Ein verzopfter, reaktionärer Innungsvorstand beharrt aber weiter bei seinen mittelalterlichen Anschanungen. Die fortschreitende Organisation wird aber dafür sorgen, daß den Herren die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Die Brotfabrikanten schließen sich zu  
Ja m e n. Am 13. November waren Vertreter folgender  
Brotfabrikantenverbände in Berlin versammelt: des Ver-  
bandes Deutscher Brotfabrikanten, des Verbandes Berg-  
Märkischer Brotfabrikanten, des Verbandes Rheinisch-West-  
fälischer Brotfabrikanten, sowie des Hamburger Verbandes.  
Beratungsgegenstand war die geplante Verschmelzung dieser  
seit vier Verbände zu einem gemeinsamen Verband. Nach  
langer Debatte einigten sich die Herren dahin, daß der  
Vorstand des Verbandes Deutscher Brotfabrikanten sich  
bereit erklärte, bei seinem Verbande für die Heraushebung  
der Verbandsbeiträge etwa auf die Hälfte der bisheriger  
Sche einzutreten, während die Herren der anderen Ver-  
bände ihren Mitgliedern den Zusammenschluß bzw. Bei-  
tritt zum allgemeinen Verbande empfehlen werden. Zum  
Schluß entwarf sich ein großer Disput darüber, in welche  
Weise die Unterverbände eventl. im Hauptverbande ver-  
treten sein sollten. Man einigte sich dahin, daß jeder  
Unterverband durch seinen Vorsitzenden, welcher gleichzeitig  
Vorstandsmitglied des Hauptverbandes sein solle, vertreten  
würde. — Daraus leben unsere Kollegen, daß sich auch die  
Brotfabrikanten des ganzen Landes immer enger und  
fester zusammenschließen, während im Germanieberband  
die größten Anstrengungen gemacht werden, daß sich alle  
Richtungen dem sozialdemokratischen Arbeitgeberverband an-  
schließen. Man arbeitet in den Kreisen unserer Arbeit-  
geber mit allem Händeln um Ausbau der Organisation! —  
Das muß ein erneuter Mahnton an alle unsere Mitglieder  
sein, mit aller Energie an der Erstärkung und dem inneren  
Ausbau unseres Verbandes zu arbeiten, damit wir gestärkt  
und

Einiges aus Frankfurt a. M. In letzter Zeit wurden von uns mehrere Bäckermeister wegen Überfristung der Sonntagsruhe angezeigt welche dann einer Sprezzettel mit 5 oder 10 M erhalten haben. Der Obermeister Drigler, welcher 10 M Strafe bekam, und ein gewisser Kunkel, welcher 5 M Strafe hatte, wollten sich etwas nicht bieten lassen und legten deshalb Berufung gegen ein. Am 9. Dezember war nun Termin vor dem Schöningergericht angesetzt. Herr Kunkel nahm auf Zurechnung des Gerichtsvorstehenden die Berufung zurück, und der Herr Obermeister Drigler sah überhaupt nicht wahrscheinlich glücklich er, der Gerichtshof habe zu warten, bis einem solch vielfältig beschäftigten Obermeister gefällig wäre, zu erscheinen. Der Gerichtshof hatte aber sein Einverständnis und ließ gegen Herrn Drigler Versammlungssurteile ergehen. Beide haben nun die Strafe und die entstandenen Gerichtskosten zu zahlen. Herr Drigler soll, nachdem der Termin längst verlaufen war, doch noch gekommen sein und soll sich sehr erregt haben über die Unchristlichkeit des Gerichts. Wir können dies wohl begreifen und bezahlt

Vereinig. Wir kennen dies wohl vernehmen und bedanken uns hier herzlichst für die Bemerkung. — Wie den Kollegen aus der „Bäcker-Zeitung“ bekannt ist, befinden wir uns hier in einer Tarifbewegung, das heißt, wir wollen mit Hilfe des Gewerkschaftsrates bzw. des brockenhaftierenden Publikums diejenigen Meister, welche das diesjährige Monatssatz nicht einhalten, zur Einhaltung veranlassen. Bei diesem Zweck haben wir eine Statistik aufgenommen und festgestellt, daß in 120 Bäckereien in dieser oder jener Weise die Frist nicht eingehalten wird. Nun haben wir dem Fertigungsvorstand die Liste ihrer Mitglieder übergeben, welche tarifuntreu sind, welche laut unserer Anschauung vom 31. Oktober d. J. von der Firma mittels Rücksicht aufgefordert werden sollten, die Abmachungen einzuhalten. Von Seiten des Gewerkschaftsrates wurde Rücksicht mit der Aufforderung, nach dem Tarife zu zahlen, an die Nicht-Fertigungsmeister gesetzt. Die Firma hat aber ihre Mitglieder nicht, wie ausgemahlt, mittels Rücksicht aufgefordert, nach dem Tarife zu zahlen, sondern hat die von uns als tarifuntreu angegebenen Meister einer Versammlung eingeladen. Hierauf erhält das Gewerkschaftsrat vom selten des Fertigungsvorstandes ein Schreiben, welches an Brockenhaftigkeit nichts zu tun hat, übrig läßt. Zu demselben wird behauptet, daß unsere Meister zu neun Rechnung nicht mehr seien und wo sonst keine Meister im Service wären, diese auf Wunsch der Fleißler

Vogts im Pariser tel. gewebe dies ein Wunsch der Gelehrten. Die Innung hätte deshalb keinen Grund, gegen ihre Mitglieder vorzugehen. Außerdem sind 25 Briefe verschiedentlich von Innungsmeistern eingelassen, welche fast alle einen und denselben Vorwurf haben, einige haben sogar in ihrer Einfältigkeit gedroht, uns zu verklagen, was uns ganz gleichgültig läge, überhaupt sehr lieb wäre. Dieses offensichtlich beweist uns aber, daß der Innungsvorstand die Leute nicht aufzumuntern gerufen hat, um sie zum Einhalten des Tarifs zu bewegen, sondern man hat aller Wahrscheinlichkeit nach ganz gehörig gegen uns schärfer gemacht. Die Schriftmacher kann uns aber nur Vorteil bringen. Die Lohnkommission des Gewerkschaftsratels und die Vorstandshaft unseres Verbandes haben sich nun wiederholt eingehend mit dem weiteren Vorgehen beschäftigt. Wir werden nichts unversucht lassen, den Tarif in allen Bäckereien zur Einführung zu bringen.

Vorgehens zu verzeichnen. Nun ist es aber auch unbedingt notwendig, daß sich jeder Kollege in den Dienst der Agitation und Organisation stellt. Vor allem ist es höchste Zeit, daß diejenigen Kollegen, welche bei den tarifuntreuen Meistern arbeiten, dem Verbande beitreten und der Gesamtheit zeigen, daß es nicht ihr Wunsch ist, Logis im Hause des Meisters zu haben, denn nur durch einmütiges Zusammenhalten wird es uns möglich sein, den unserem Rechte z. gl. gelangen.

Wettkandern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! In Fulda wurden in einer Bäckerei des österen Ueberstunden gemacht, welche jedoch von seiten des Meisters nicht auf der Kalendertafel verzeichnet wurden. Die Durchlochung der Kalendertafel nahm deshalb der Geselle vor. Der Meister verklagte nun deshalb den Gesellen wegen Sachbeschädigung. Das Gericht verurteilte den Gesellen zu 5 M., den Meister aber zu 55 M., weil er die gesetzlichen Bestimmungen übertreten hat.

Erstes Auftreten des Altgesellen vom  
Breslau, genannt der Original aus August  
Pardon Paul Birne! Seit der letzten Wahl zum  
Gesellenausschuss, wo die Innung dank der Nachlässigkeit  
der Verbandsmitglieder einen glänzenden (?) Sieg über  
die unzufriedenen Gesellen erreicht hatte, hat die Innung  
über dieses welterschütternde Ereignis, — das seinerzeit ja  
durch Extrablatt der neugegründeten „Schlesischen Bäcker  
Zeitung“ aller Welt mitgeteilt wurde — keine Ruhe gehabt.  
Es wurde ein Komitee meistertreuer Bäckergesellen gebildet  
an deren Spitze selbstverständlich als Zar aller meistertreuen  
Bäckergesellen, der Cionin — pardon der Altgeselle —  
ihront. Es darf aber niemand denken, daß diese Geister  
größen, die mit knapper Not ihren Namen schreiben  
können, die ~~die~~ Verbandsmitglieder vernichten wollen; —  
nein, so böse sind sie nicht! Die Seele dieser ganzen Ge-  
sellschaft ist der vom Pleitegeier vernichtete frühere Kauf-  
mann, jetzt mit 3000 M. wohlbestallte Sekretär der Bäcker  
Innung, Herr Schröter. Vor kurzem hat dieser Herr einen  
Protest gegen die Vorstandswahlen in der Krankenkasse ge-  
schrieben und diesen Protest, unterzeichnet von dem Komitee  
der sieben meistertreuen Bäckergesellen, an die Aufsichts-  
behörde abgesandt. Am 7. Dezember fand eine ärgerlich  
stark besuchte Bäckergesellenversammlung statt, zu welcher  
auch diese sieben Großen geladen waren. Und sie zeigten  
sich hier als die größten Helden, nämlich sie kamen — nicht  
nur einmal hat einer ein paar Minuten sich die Geschichte  
von draußen durchs Fenster angesehen. Nach sehr ein-  
gehender Diskussion wurde das Vorgehen der sieben Nach-  
kollegen einstimmig aufs schärfste verurteilt. Nun wollte  
man doch von Seiten der Innung auch einmal eine Gesellen-  
versammlung haben, aber öffentlich alle einzuladen, war  
doch zu gefährlich, man schrieb deshalb an alle meistertreuen  
Gesellen einen geschlossenen Brief zu einer Versammlung  
am 12. Dezember. Über 100 Einladungen waren ergan-  
gen, darunter auch an eine ganze Anzahl Verbandsmit-  
glieder und alle waren erschienen. Als die Versammlung  
eröffnet wurde — selbstverständlich vom Altgesellen —  
wurde von einer Seite vorgeschlagen, ein Bureau zu  
wählen, aber am Präsidententische nahmen sofort die sieben  
Meistertreuen Platz. Hierauf referierte der Altgeselle in  
5 Minuten langen Vortrage über: „Wie erreichen wir die  
drei freien Nächte im Einvernehmen mit unseren Klei-  
stern?“ Zum Schluß schlägt er eine Resolution vor, die  
der Herr Innungssekretär noch in der Tasche hat, er zieht  
sie heraus und übergibt sie den Meistertreuen, einer lie-

sie vor: Sie wenden sich mit der Bitte an die Junting,  
die drei Freinähte zu gewähren; in den Großbäckereien  
soll eine Vereinbarung mit dem Meister getroffen werden,  
daß sie der Geselle spätestens 4 Wochen nachher erhalten  
Brotkausendl wird der werte Bäcker auszuführen, ist das ein  
Meisterstück von Blödsinn! Einige Redner wiesen in der  
Debatte auf den Generalaufruhr hin, aber auf einmal wurde  
abgestimmt und die Resolution auch mit Majorität ange-  
nommen. Daraufhin wurden noch zwei Proteste verlesen;  
einige Meistertreue redeten dazu. Als sich noch einige  
Kollegen — nicht von der guten Sorte — zum Wort me-  
deten, gabs dies nicht mehr, es wurde verlangt, die Pro-  
teste noch einmal zu verlesen. Giebts nicht, sagte der Her-  
Altejelle, abgestimmt und angenommen, die Versammlung  
ist geschlossen — So war in einer halben Stunde die  
wichtige Versammlung mit zwei großen Referaten ge-  
schlossen. Und solche Trouerläuse, wie die sieben Meister-  
treuen, wollen die Organisation vernichten? O, ihr  
Fürstner vermodter Juntingäns, macht mir noch recht  
viel solche Gasperlevorstellungen, und nicht nur die Bäcker  
gesellen, nein, auch eure Freunde, die Bäckermäister, werden  
euch bald mit verächtlichem Lächeln über die Achseln an-  
sehen.

Christliches aus Leisse. Den hiesigen christlichen Gewerkschaften paßt es nicht recht, daß unsere Kollegen anstreben auf diesem Winterschlaf und daß sich dieselben unserem Verbande entzössen, ungett dieselben doch ganz besondert. Trotzdem man das Elend und die traurige Lage der Bäckergesellen in der Hochburg der schlesischen christlichen Gewerkschaften gewiß schon Jahre lang kennt zu kennen wußte, hat man bisher keinen Finger drunter gemacht, hat nichts unternommen, um solche Unzufriedenheit zu besiegen, denn das wußten doch die lieben Arbeitgeber nicht! — Und nun springt die christliche Gewerkschaft nicht etwa ein, um das Versäumte nachzuholen, o bewahre jetzt sucht man im Auftrage der Meister die Kollegen wieder in ihr Foch zurückzutreiben. Mit Strobolisstrünen in den Augen wenden sich die „christlichen“ flebentlich an die Bäckergesellen, um sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Bald nach der ersten Versammlung erhielten wir Meister Kollegen, auch die Verbandsmitglieder, folgende Titulaturatistik, mit dem doch nur beachtigt ist, die Kollegen im Auftrage der Meister von unserer Organisation zu zwingen, weil wir sonst in der Lage wären, mit den nämlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, der Ausbildung der Lehrlinge u. dergl. aufzuturnen. Es möge die ehrliche christliche Handlungswise niedriger gehängt werden. Das Birkhäuser lautete:

Neisse, den 6. Dezember 1905  
S. B. Wadenschilder in Neisse

## AN DIE BÄDERGESELLEN IN WESTERHORN COLLEGE!

Um heutigen Tage fand im „Arbeiterfaun“, Böck-  
straße, eine öffentliche Bädergesellenversammlung statt.  
Eine Anzahl Bädergesellen waren anwesend. Nach einer  
Vorfrage des Herrn Biegler-Breslau fand eine Dis-  
kussion statt. Auch der unterzeichnete Kartellvorsitzende  
meldete sich zum Wort. Aus Furcht, die Wahrheit  
hören, weigerten sich die Herren, dem Unterzeichneten den  
Wort zu erteilen, der Referent schwieg sich ebenfalls aus.  
Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen, werte Kolleg-  
en, wenigstens einen Teil desselben mitzuteilen, was un-

**Collegen!** Der Verband deutscher Bädergelellen ein sozialdemokratischer Verband. Auch er steht in enger Verbindung mit dem BVB.



## Weihnachten.

Das Jahr eischtwand, es fehret wieder  
Das Gnadenfest, die Weihnachtszeit;  
Und Glockenslang und Weihnachtlieder  
Verkünden's aller Christenheit.

Sie fünden's hin in jede Hütte,  
Da, wo Entbehrung bitter grinst;  
Sie finden's in der Reichen Wüste,  
Allwo der Wohlstand üppig blingt:

So wiedend froh in jedem Herzen  
Der Kinderzeit Erinnerung;  
Doch nährend auch in Gross und Schmerzen  
Des Gegenjah's Erbitterung.

Der Reichtum hier, hier bittere Not,  
Die Signatur des heut'gen Lebens.  
Milbtätigkeit als das Gebot  
Des rauhen Stolzes vagen Strebens.

Aus dieser tiejen tiezen Stuft  
Wölbzt sich ein stolzer Bau empor,  
Aus dessen Tuneru durch die Luft  
Dring feierlich ein Lied hervor.

Des freien Menschen Weihnachtslied,  
Das Lied, das trägt der Zukunft Tressen:  
„Wir wollen freie Menschen sein  
Und mit vom Tisch des Lebens essen!“

G. G. Tortmann.

## Welche Kollegen wählen wir in den Vorstand?

Das ist jetzt die Frage, die wohl überall von den denkenden Mitgliedern anlässlich der im Januar stattfindenden Neuwahlen eifrig ventilirt wird. Und dies nicht mit Unrecht, denn der Vorstand der Mitgliedschaft soll auf die Zeitdauer eines Jahres nicht nur die Geschicke der Mitgliedschaft leiten, bestrebt sein, die Versammlungen stets interessant und belehrend zu gestalten, sondern er soll auch die ganze Bewegung am Oeie leiten und neu beleben, Agitation entfalten und die der Organisation fernstehenden Kollegen von der Notwendigkeit, sich derselben anzuschliezen, anklären. Er soll auf alles, was sich am Oeie in den Bäckereien zuträgt, ein wachsame Augen haben, Ueber- tretungen der Bäckerchutzgesetze seitens der Meister aus- händischen, wenn sie nicht von den Kollegen gemeldet werden, dieselben zur Anzeige bringen, damit die reuienten Meister bestraft werden und sich dadurch an die Einhal- tung der Arbeiterschutzgelehe, welche gerade in unserem Berufe so nötig sind, gewöhnen. Der Vorstand soll ferner darauf sehen, daß dort, wo noch sanitäre Uebestände in den Bäckereien herrschen, dieselben durch die Arbeiterpresse dem Publikum und den Behörden bekannt gegeben werden, damit, wenn sie es nicht gutwillig tun, die Meister durch den Druck der Oessentlichkeit ~~veranlaßt~~ werden, Abschlüsse zu schaffen in unserem eigenen Interesse, wie im Interesse der allgemeinen Volkswohles.

Sanitäre Nebestände herrschen aber in den Bäckereien jeder Stadt, ob groß oder klein, in Hülle und Fülle. Weder die Kollegen solche in den Versammlungen nicht, so ist das ein Zeichen, daß erst ihr Verständnis dafür, dieselben zu erkennen, geweckt werden muß. Auch eine Anzeige des Vorstandes der Mitgliedschaft.

Ebenso soll er sein Augenmerk darauf richten, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Kollegen am Erte nicht verschlechtert, sondern, wo sich irgend eine Gelegenheit dazu bietet, verbessert werden. Der Vorstand einer Mitgliedschaft hat also viel mehr Pflichten, als in dem Statut in dünnen Worten gesagt ist; noch viel mehr Pflichten, als hier ausgeführt werden können und er soll dieselben nicht abschonenhaft herunterteilen, sondern mit Verständnis, Mut und Entschlossenheit, oft auch mit gut Bedacht arbeiten und handeln, niets daß Wohl der Förmerschaft im Auge haben. Nicht am Biertisch, beim Kartenspiel oder Würfelspiel, oder auf dem Tanzsalon können diese Geschäfte erledigt werden, sondern da heißt es, mit gewundem Denkvermögen zu arbeiten. Wenn also das Amt der Vorstandsmitglieder ein so ungemein wichtiges ist, wen wählen wir dann?

Natürlich nur die dazu fähigsten Mitglieder, wird mir jeder Kollege sagen. Ganz richtig, lieber Freund, und die fähigsten sind: als Vorsitzender denjenigen, der am besten errechnen kann in den Versammlungen, als Kassierer, den, der das meiste Geld hat (es braucht nicht viel zu sein, denn wir anderen alle haben nichts!) und au wenigstens ausgibt, und als Schriftführer, den, der am besten schreibt? Mit nichts, guter Freund, wenn diese Eigenschaften schon gut sind, so genügen sie doch noch nicht, um uns tüchtige Vorstandsmitglieder zu machen! So wie unsere Meister es altem Roppe nach machen, den dichtesten und reichsten unter ihnen, den Herrn Hofbäckermeister oder den mit der großen Bäckerei, welcher die meisten Lebelsinge ansbietet, zu ihrem Leithammel zu wählen, wollen wir es nicht nachmachen. Also wir wählen nur die fähigsten Mitglieder unter uns aus. Hatten wir bisher einen tüchtigen Vorstand und dessen Mitglieder sind noch nicht ausmüde was leider zur Zeit oft und manchmal kleinlicher, lächerlicher Ursachen wegen geschieht, so wählen wir unsere alten, bewährten Leute wieder. Sitzt ihnen während ihrer Amtsstätigkeit ein feiner, geringer Fehler unterlaufen, so schimpfen wir nicht wie die Robespaien und machen aus der Mücke einen Elefanten, wenn wir wissen, daß sonst unsere Vorstandsmitglieder den besten Willen haben, alles zu Nutz und Freutmen unserer aller gut zu führen, sondern wir machen auf den kleinen Fehler aufmerksam, rügen ihn ermahnd zum Besseren und nehmen unseren alten Vorstand wieder!

Will er aber nicht mehr mitmachen? um nicht lange  
besteilen und bitten, denn das zieht nur schädliche Eitelkeit  
vor. sondern wir haben uns jetzt neue Vorstandsmitglieder  
zu wählen. Als Vorsitzenden nennen wir uns nun den,  
der einigermaßen in der Veranlagung reden kann; etwas  
Talent besitzt, die Versammlungen und Sitzungen zu leiten;  
über Ruhe und Besonnenheit verfügt (wenn widerstrebende  
Ansichten oder auch schwere Gegenvölker zu ebnen sind), aber  
noch genug Energie besitzt, um unfaubere Elemente aus  
unteren Reihen fernzuhalten. Der Vorsitzende soll die Be-  
wegung einigermaßen kennen, nicht allzu jung sein (deshalb  
braucht er aber noch nicht der älteste Konservativen zu sein),  
er muss ein guter Arbeiter sein, rechtswaffener Mensch und  
ehrlicher, gerader Charakter, der sich in der Volkszählung  
noch nie etwas zu schulden kommen ließ und stets für die

Interessen der Gesamtheit eintrat. Haben wir einen Mann mit diesen Eigenschaften und bekommen noch einen eben solchen Kassierer und Schriftführer hinzu, kann es unserer Mitgliedschaft nicht schlecht gehen, sie muß vorwärts und zur höchsten Blüte kommen. Nebenbei muß der Kassierer rechnen können, unnütze Ausgaben darf er nicht zulassen; die Sparsamkeit soll er aber nicht so weit treiben, um Pfeunigjuchier getauft zu werden. Energie muß er besitzen, um faule Zahler freundlich, aber energisch an ihre Pflicht zu erinnern. Pünktlichkeit muß bei ihm die erste Pflicht sein, dadurch wird er in den Stand gesetzt, stets seine Kasse übersehen zu können und hat halbe Arbeit. Sofort, wenn der Monat zu Ende, muß er Schluß und Abrechnung machen und ehe noch die Frist zu Ende, mit dem Hauptkassierer abgerechnet haben, dadurch spart er dem Verbande das Geld für die teuersten Mahnbrieze des Hauptkassierers, denn jeder ordnungsliebende Kassierer schämt sich, wenn er einen solchen erhält! Freuen muß sich der Kassierer, wenn die Medioren rechtl. oft und unangemeldet reibizieren und ihm sagen müssen: „Freund, Du hast Deine Kasse und Bücher gut in Ordnung.“ Der Schriftführer muß ein Mann sein, der schreiben kann, doch nur das, was allgemeines Interesse hat, langweilige Sachen bringt er nicht in sein Protokoll. Den Redakteur des Nachblattes beläßt er nicht mit langen Bandwürmern von Versammlungsberichten, von denen er weiß, daß sie zu zwei Dritteln gestrichen werden, sondern schreibt nie mehr als zehn Druckzeilen über eine Versammlung. Er schreibe stets deutlich und mit Tinte, um den Sektern die Augen recht lange gesund zu erhalten. Von wichtigen Vorlesminissen am Crie gibt er dem Verbandsvorstand außerhalb der Versammlungsberichte ausführliche Mitteilung.

Nun wählen wir Stellvertreter für die einzelnen Posten, dazu natürlich stets jüngere, eifige Mitglieder, die ihren Kollegen im Vorstande überall gern helfen wollen und überall ihre Stase hinstellen, um noch etwas zu lernen!

Dann kommen die Neubüren! Dazu ältere, vertrauenswürdige Leute, die schon am 1. des Monats fragen, ob der Kassierer die Abrechnung vom vergangenen Monat noch nicht fertig hat, die bei jeder Gelegenheit das Vermögen und die Wertzeichen des Kassierers sehen wollen und zunächst aber mit dabei sind und anpassen, wenn der Kassierer von seinem Vorgänger alles ordnungsgemäß übernimmt. So wären wir mit der Wahl fertig, doch nein! Türkontrolleure müssen wir noch haben, welche stets eine halbe Stunde vordem, ehe die Versammlung angeleucht ist, an der Türt stehen, jedem Kollegen das Buch genau nachsehen und ihm zeigen, wo der Kassierer sitzt, auch jedes Mitglied darauf aufmerksam machen, daß es die Beiträge für eine Woche oder vierzehn Tage leichter bezahlen kann, als wie 6.50 M für ein Vierteljahr und daß es absolut kein Verbrechen ist an der Organisation, wenn ein Mitglied die Mittel hat, seine Beiträge für mehrere Wochen im Voraus zu zahlen.

Unter den heutigen Verhältnissen haben nur wenige eine so gute Stellung, daß sie sicher sind, nach einem Vierteljahr noch dieselbe Stellung inne zu haben. Die Mehrzahl der Kollegen können zum Gegenteil damit rechnen, jeden Tag das drohende Geisterfest Arbeitslosigkeit über sich herunterziehen zu sehen, und frust solcher Fall ein, dann ist es schön, wenn das arbeitslose Mitglied einige Wochen im Voraus seine Beiträge leistet, um zu verhindern, daß diese Vorsicht aber nicht geübt, oder dauert die Arbeitslosigkeit länger als et die Beiträge im Voraus bezahlte, so ist es seine Pflicht, jede Woche, oder mindestens aber jeden Monat einmal zum Kassierer hinzugehen und sich von diesem einen Bemerk in das Mitgliedsbuch machen zu lassen, daß die Beiträge für diese Zeit der Arbeitslosigkeit gestundet sind. Nur dadurch erhält sich das arbeitslose Mitglied seine Anrechte auf Unterstützung, indem er dann die gestundeten Beiträge nachbezahlt, sobald er Stellung gefunden. Man gebe sich also nicht der lächerlichen Ausrede hin: „Der Kassierer weiß ja, daß ich „bummiere“! Nein, ohne den Bemerk des Kassierers im Mitgliedsbuch ist keine Stundung der Beiträge erfolgt.“

Zu mittleren und großen Mitgliedschaften wird der Kässierer zu seiner Unterstützung einiger Bezirkskässierer und für vorhandene Großbetrübe der Betriebskässierer bedürfen! Diese in Versammlungen zu bestimmen, wird nicht immer und auch nicht überall gut sein, sondern man sollte einem bewährten Kässierer die Freiheit, sich diese Gütekärtze selbst aus den Meilen der Mitglieder auszusuchen! Der wird sich schon die ehrigen und zuverlässigen Mitglieder herauszusuchen wissen!

Diese müssen mindestens jeden Monat einmal — besser ist, sie tun es jede Woche — die Runde bei ihren Mitgliedern machen und von diesen die Beiträge einholen. denselben auch die Rechnung aufstellen, wenn diese nicht durch die Post verändert wird. Sie rege deren Führung mit den Mitgliedern, d. h. besser ist es für die Organisation! Also die Vertrauensleute gehören mit zur Präsentation und jede geistige Vorstandsschaft einer Mitgliedschaft wird es für notwendig halten, mindestens vierteljährlich einmal auch diese Hülfskräfte der Verwaltung zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen zu rufen, in denen über alle Verwaltungssachen gemeinsam beraten wird.

Außer diesen gemeinsamen Sitzungen hat aber die Verbindung mindestens monatlich einmal ihre Sitzung abzuhalten, in der die laufenden Geschäfte der Mitgliedschaft erledigt werden.

Man sieht, es mangelt gar nicht an Arbeit vor die Vorstände und das hier Anangeführte, aber noch viel mehr, was hier nicht alles erörtert werden kann, gehört zu den Aufgaben des Vorstandes jeder Mitteliedenschaft und diese Aufgaben sind mit dem nötigen Ernst und auch Geschick auszuführen.

Aus unserem Berufe.

Hedderheim bei Frankfurt a. M. Eine Sozialistentöterin scheint die Witwe und Bäckereibesitzerin Schapp zu sein. Als vor einigen Wochen ein Kollege bei ihr in Arbeit kam, erzählte sie, daß sie fast den ganzen Sommer keinen Gehellen bekommen habe und ihr Sohn habe sich allein pflegen müssen. Den Vorgänger unter

Kollegen habe sie nicht leiden können, weil er nach der Arbeit in der Schlosslube auf dem Bett gesessen — und die sozialdemokratische Zeitung „Bäckerzeitung“ gelesen habe. Als diese Madame Sozialdemokratentöterin merkte, daß auch unser Kollege St. die „Bäckerzeitung“ geschickt erhielt, suchte sie ihn ebenfalls zu schikanieren und der Kollege überließ die Bruchbude ihrem Schicksal. Den größten Zorn hatte die Frau, als unser Kollege denselben Tag andere Stellung in der Nähe dieser Bude erhielt. Das Eichen auf dem Bett usw. läßt tief blicken und läßt sich die Angst vor Verbandsgefsellen erklären. — Die Kollegen von Heddernheim werden sorgen, daß derartige Zustände verschwinden.

In Würzburg, der Hochburg von Lehrlingszüchtung, wurde in letzter Zeit von unserem Kollegen Frank, Mitglied des dortigen Gehölzenausschusses, vielfach Klage geführt über zu lange Beschäftigung der Lehrlinge, was dem Innungsvorstande Veranlassung gab, verschiedene dieser Lehrlingsausbilder zu einer Sitzung zu laden, um sie auf die Beschlüsse der Innung bezüglich Beschäftigung von Lehrlingen aufmerksam zu machen. Natürlich ist Bundesratsverordnung Nebensache und werden wir die Herren trotz ihrer erbärmlichen Haltung noch daran gewöhnen müssen! Einer dieser Innungsgrößen will nämlich unserem Kollegen Frank seinen roten Spitzbart herausstreichen, wenn er seinen Lehrling nochmals anhält. (Sehr angenehm, Herr Windischmann! so heißt der betreffende Bäckermeister.) Dazu erlaubte sich noch Kollege Frank, in einer Versammlung zu sprechen und wurden die Herren Bäckermeister als Innungsprozen auf einem Flugblatt tituliert, was ihnen natürlich gar nicht passen will. Doch glaubten die Herren sich dadurch zu helfen, daß sie in einer der letzten Sitzungen mit allen möglichen Dingen über ihn herfielen, aber der mauskörbige Sozi fürchtete sich nicht, trotzdem ca. 30 Bäckermeister anwesend waren und wußte stets rede und Antwort zu stehen. Nur gemacht, ihr Ritter vom Backtrog, es ist noch lange nicht aller Tage Abend!

Die freien Tage in Leipzig. Das „Zentralblatt für Bäcker und Conditoren“ veröffentlicht folgendes: „Die Königliche Kreishauptmannschaft hat auf den Antrag des Gesellenausschusses der Bäckerzwangsmündung zu Leipzig, Blatt 21 der angezogenen Akten beschlossen, von ihrer Bekanntmachung vom 22. Juni 1901, die Sonntagsruhe in den Gewerbebetrieben betreffend bis auf weiteres für die Stadt Leipzig infsofern eine Abweichung zugelassen, als die Arbeitnehmer im Bäckerei- und Konditorgewerbe, soweit eine Beschäftigung mit der Herstellung von Bäckware stattfindet, dasselbst am Weihnachtsfeste in der Zeit vom ersten Feiertage 8 Uhr morgens bis zum zweiten Feiertage 8 Uhr abends von jeder Arbeit freizulassen sind. Dem Antrage der Bäckerzwangsmündung, Blatt 32 f. g. 34 d. I., während der gedachten Zeit jede Bäckereiarbeit zu verbieten, konnte schon mit Rücksicht auf die bestehenden geistlichen Vorstufen nicht entsprochen werden. Dagegen hat die Königliche Kreishauptmannschaft Bedenken tragen müssen, dem weiteren Antrage des Gesellenausschusses, auch für das Oster- und Pfingstfest eine solche Bestimmung zu treffen, statzugeben. War bestehen ähnliche Vorstufen in Hamburg und Berlin. Aber abgesehen davon, daß es schon in jenen Städten erst im Dezember vorigen Jahres getroffen worden sind, und die seitdem vertlossene Zeit noch nicht ausreichen dürfte, um beurteilen zu können, örtlichen Bedürfnisse ~~sind die~~ sind die Städten und Ortschaften nicht immer die gleichen und es muß in jedem einzelnen Falle besonders geprüft und erwogen werden, ob die Einführung einer solchen Bestimmung tunlich ist. Zum vorliegenden Falle muß die Königliche Kreishauptmannschaft dem Stadtrate und der Gewerberäte darin bestimmen, daß einer solchen die Bedürfnisse der hiesigen Bevölkerung bezüglich des Oster- und Pfingstfestes entgegenstehen. Dazu kommt, daß nach Anzeige der Firma Blatt 33a d. a. die Zeitungsmitglieder auf Grund eines Innungsbeschlusses am Oster- und Pfingstfeste ihren Gesellen bereit einen freien Tag, dessen nähere Bestimmung der Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen überlassen ist, gewähren. Dadurch wird schon dem Wuncke der Gesellen im wesentlichen Rechnung getragen.

Um allseitige Beachtung dieser Verordnung erücht  
Der Innungsvorstand. L. Simon, Obermeister.

Bäcker-Zwangszinnung zu Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig — Gewerbeamt — überreicht uns auf die Einprobe der Gesellschaft um Einführung einer Ruhezeit an den drei hohen Festen den in dieser Sache eigengenau Reicldenk der Königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig und teilt folgendes mit: Auf Antrag des Gesellenausschusses vom 22. März und 11. November d. J. war Einführung einer durchgängigen Ruhezeit an den drei hohen Festen vom 1. Feiertage 8 Uhr morgens bis zum 2. Feiertage 10 Uhr ebends in von der Königlichen Kreishauptmannschaft die in Abschrift niedrigeende Verordnung vom 24. November d. J. — IV 1650. 16550 a — ergangen, die Ihnen an Gründungsstatt hiermit zugestellt wird. Unter Bezugnahme auf die Ausführungen im 2. Abdruck dieser Verordnung werden Sie hiermit veranleßt, für die ordnungsmäßige Durchführung des in Ihrem Schreiben vom 3. August d. J. erwähnten Innungsbeschlusses vom 8. Juli 1903 besorgt zu sein, damit den berechtigten Bünchen der Gehulßen wenigstens in jowit auch an den Fuer- und Prinzipalfeiertagen Rechnung getragen wird, für welche die Verordnung einer gleichen Ruhezeit wie für das Weihfest im Interesse des Publikums nicht eindringlich erscheint. Der Rat der Stadt Leipzig. — Gewerbeamt.

Darnach haben unsere Leipziger Kollegen den freien Tag an Weihachten behördlich festgelegt erhalten, dagegen sind ihnen an Vatern und Kindern die freien Tage nur von der Annung verjürgt worden.

Herr M., ein Artikel schreiber der „Güntherischen Böckerzeitung“, der von seiner eigenen Wissen eine sehr hohe Meinung besitzt, hat uns in seinem letzten Globorat total „wissenschaftlich“ zerhauert. Wir gesiehen geru zu, daß uns die albernen, dummen Phrasen der badermeisterlichen Schriftsteller der Innungs- pesse wegen ihres Mangels an jedem geistigen Inhalt formlich anfelen und wir sehnlichst darauf warten, um die Heder mit der von jokhem Badtrog-Wissenschaftler zu kreuzen. Da kam der Akademiker Dr. Mag und er schlug uns halb tot und jetzt kommt der neunmalweise Herr M. und wird uns nun ganz tot schlagen. Er fühlt sich beleidigt, daß wir mancher seiner Ausdassungen in früheren Artikeln zustimmen — wir versprechen, solches Kapitalverbrechen nicht wieder zu begehen! — und um uns seine Weisheit jüden zu

Jassen, hält er uns eine Vorlesung über das Kommunistische Manifest, Marx und Engels und einige Zeilen vorher schon über v. Schweißer, Marat, Danton und Robespierre, und wir müssen gestehen, diese Wissenschaft des Herrn M. hat uns ganz zerknirscht. — Um aber auf den Kernpunkt der Empörung dieses Wissenschafts-Leistunglers zu kommen: Er will nur mit den gesetzlichen Vertretern der Gesellschaft über deren Forderungen verhandeln und wir hätten uns vermeissen, zu glauben, daß er auch mit Vertretern des Verbandes in solchen Fällen verhandeln wolle und seinen Kollegen hierau riet. In Sack und Asche tun wir nun Buße und versprechen, niemals wieder berartiger un- wissenschaftlicher Interpretation uns schuldig zu machen, wenn uns Herr M. nachweist, daß in den meisten Verbandsorten die "gesetzlichen Vertreter" der Gesellschaft nicht mehr zugleich die Vertreter unseres Verbandes sind. Wenn Sie diesen Beweis erbracht haben, Herr M., dann erklären wir jetzt schon, daß Ihre großartige Wissenschaft uns so vor den Bauch gestoßen hat daß wir einfach gebliebt sind. Aber der Beweis wird Ihnen recht schwer fallen! Und haben Sie denn das ganze Jahr 1905 ge- zählt, wo bei 27 Wohnbewegungen und Streiks die organisierten Arbeitgeber nur in 3 Fällen nicht auch außer den gesetzlichen Vertretern auch mit Vertretern unseres Verbandes verhandelt haben!

Die Zentralstelle für Arbeitsaufgaben des Germaniaverbands (das ursprünglich als Streifbrecherverband bestanden gedachte Kind der Herren Blummann, Höglmeier und Dr. Weißbach, welches jetzt nur ein sehr bescheidenes Dasein fristen kann), geht in ihren Veröffentlichungen systematisch darauf aus, den Bädermeistern vorzuherrschen, als könnten in Hamburg nach der vollständigen Beisetzung des Kraft- und Logiswesens beim Meister die Gesellen sehr unhäuflich zur Arbeit, und so protestiert sie in ihrer — vollständig verfehlten, weil die meisten Firmungen sich nicht daran beteiligen — Nebenrichtung für November folgendermaßen: „Es war bereits früher auf die hohe Zahl von Auszählstrafen hingewiesen, die in Hamburg notwendig sind. Die Zahl hat noch zugenommen; wurden doch im Berichtsmonat 189 Auszählgesellen in Arbeit gesetzt. Gegenüber nur 108 jenen Stellen gewiß ein außergewöhnliches Verhältnis. Nehmen wir zum Vergleich die frequentierteren Nachwende Germania I und II in Berlin. Diese vermittelten nur 136 bzw. 95 Auszählstellen. Die Hamburger Ziffer zeigt, wie schwer es den unter Kraft und Logis beauftragten Gesellen wird, pünktlich zur Arbeit zu erscheinen.“ Die Herren der jahresauszählten mal nachgehen, als solche verhängten Strafen in Auszählten mal nachgehen, als solche verhängten Strafen in die Welt hinaus zu posieren, und sie würden dann zugeben müssen, daß die übergröÙe Anzahl, ja fast alle diese Auszählten benötigt würden durch den Reichtum des Bädermeister am Sonnabend und Sonntag jeder Woche, die durch die höhere Erkrankungsrate des Gesellentümdes, der wahrscheinlich ein dicker ist, als in allen anderen Städten über diese steht den Herren die Kraft und ja einzuschätzen sie die „Schlucht“ für ihre Stadt!“

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Der 10. Dezember fand hier eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Gellert Schlegel, Stromberg sprach über. Die Befreiungsbunde und die Freiheit des bürgerlichen Rechtes seien der Regierung "zwecklos eingesetzet". Er rührte u. a. folgendes aus: Die Befreiende in unseren Berufe haben sich ja eingerichtet, doch wir leben eigentlich einen höchst erbärmlichen Existenzkampf, und wir sind der Zeit an den Haufen geworfen, ja darin eingangen sind und nie mehr hoffen können, mit unserer Arbeit welche Veränderungen zu bewirken. Und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten nicht machen können, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen. Der bürgerliche Befreiungsbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, darüber zu bestimmen, und wenn wir dieses mit unserer Stellung und unsern Fähigkeiten an die Gewerbe erinnern wollen, so kann wir nicht anders sein, um unsrer Gewerbe in dem Schrank zu stellen, sondern wir sind es dem bürgerlichen Recht und dem Krieg, dem des Geschäftsherrn und dem des Dienstes unterworfen.

ren Kontrolle in den Bädereien eine sachverständige Kommission einzusehen, die aus einem Gesellen, einem Meister und einem Beamten besteht, damit diese in amtlicher Eigenschaft unparteiisch die Betriebe kontrolliert, um so dem Publikum eine sichere Gewähr für die Abschaffung der Missstände zu bieten.“ Unter „Verschiedenes“ wurden die Fragebogen zur Feststellung über die Zustände des Post- und Logiswesens beim Arbeitgeber verteilt mit der Aufforderung, diese wahrheitsgetreu auszufüllen und bis zum 12. Januar im Vereinslokal, Fischmarkt 6, abzuliefern, von wo sie dann der Vorstand für die Kommission zur Beurichtigung des Post- und Logiszwanges übermittelt wird. Nach einem kräftigen Schlussswort des Referenten, der unseren Kollegen empfahl, sich die russischen Brüder zum Vorbild zu nehmen, wo nicht ein einziger, der die Hand hebt, zurücktritt, wurde die Versammlung geschlossen. Zwei Mitglieder wurden gewonnen.

Am 14. Dezember sollte in Freiburg i. Br. eine öffentliche Völkerversammlung stattfinden, die leider in einer Mitgliederversammlung umgewandelt werden musste. Es hat den Anschein, daß es den Freiburger Gehülfen verdammt gut geht. Allerdings 5 und 6 M. Lohn für 20-jährige Gehülfen, Post und Logis beim lieben guten Meister — Herz, was begehrst du noch mehr! Jedemalß muß in Freiburg ganz gehörig eingelebt werden, um nicht nur die org. zurückgegangene Mitgliedschaft wieder auf ihre einstige Höhe zu bringen, sondern auch, um die Massse der Radikalen auszutüpfeln, sie ihrer verdammten Bedürfnislosigkeit zu entreißen, was unsere heiligste Pflicht ist. Nun die Freiburger Mitglieder ihre Pflicht, so wird es auch möglich sein. Auf diesem Wege den Mitgliedern die Mitteilung, daß unsere Generalversammlung am 9. Januar stattfindet.

Situationsbericht des Bezirksvereins  
Essen. Lange Zeit haben wir nichts verleuten lassen  
von unserem Bezirk, doch durften unsere Freunde nicht  
denken, daß wir geschlossen hätten, sondern in unserer  
Reihen herrscht hohe Kampfesfreudigkeit. Als ich im vorigen  
April die Leitung der Mitgliedschaft übernahm und den  
heimlichen Staub von den Füßen schüttelte, um unserer  
Essener Freunden etwas behutslich zu klein, damit auch in  
dieses Revier endlich einmal ein Strahl der Organisation  
hineindringen sollte, da war es mir klar, daß es kein  
leichte Arbeit sein könnte. Und alle meine Erwartungen  
in dieser Zeit bestätigten dies. Daß ich auch eine kleine  
Menge jetzt wichtiger Kollegen an, welche ihre ganze Kraft  
einsetzen zur Ausbreitung unserer Ideen, so mußte es  
doch lebensfrisch bestehen, daß gerade diejenigen, welche die  
Vorläufer unserer Vereinigung auf Grund ihrer höheren  
Erfahrung kein wollten, sich ganz fehlthilos bewußt stellten  
und zum Teil dies heute noch tun. Doch auch dies kann  
aus nicht zurückdringen. Wir arbeiten mit zäher Aus-  
dauer weiter, und jetzt kommt das Mittel der Abstimmung,  
welches unserer Freunde dies auf das Straßenseite  
bringt. Doch sind wir endlich jetzt besser geprägt durch die  
Solidarität eines Mitgliedes, welcher Vatermeister ist. Bei  
dieser Gelegenheit will ich gleich betonen, daß unter Ge-  
richtsschreiber in der Genossenschaft es möglich ist schwere  
strafen, unseren Kollegen S. zu beauftragen. Doch die  
Abstimmung ist sehr schwierig, und die  
Sicherheitlichkeit im ganzen Reviere vorgenommene Bezirks-  
verantwortlicher abgehalten welche uns immer ganz wahre  
Urteil brachten, doch infolge der kolossalen Verzehrung  
wurde das erste Urteil gestrichen, und wegen der  
grauen Stellenwechsel gingen die Mitglieder dem großten  
Teil wieder verloren.

und hier noch meistet an wichtiger Rollen, welche die  
Bezirksleitung betreibt, wenigstens wir in einigen  
Orten sehr gute Erfahrungen damit gemacht haben, so  
Giebel, Boden, Rothau. Dagegen funktionieren ein  
paar wieder gar nicht, was sehr bedauern laßt und  
es muß daher hier eine Pflicht jedes Mitgliedes sein, selbst  
dafür zu sorgen, daß die Beiträge immer tatsächlich bezahlt  
werden, und natürlich die Rentenabzahlungen zu be-  
richten. Nur dann kann es noch schneller voranschreiten.  
Die Bezirksleiter sind regelmäßig jeder einen Sonn-  
tag im Monat statt und warten mit erträgen Auskünften  
immer gut besucht. In entsprechenden Bezirksleitungen probiert  
die Kollegen Xiping, Heschold, Dietrich, Gabler, und  
hätten mir da nicht so viel Erfolg wie in der Steiermark.  
Heschold die Bezirksleiter so schlecht behandelt waren in  
Verhältnis zur Geschäftszahl, das liegt in der Verhältnis  
in der überaus langen Arbeitszeit, welche hier no-  
herricht. Polizeiliche Sorgen belasten dort nicht in Wahr-  
heit. Ausgezeichnete waren gegen einen Betrieb wegen  
Nebenerwerb. Gaberei Sachen, welche hingeflossen sind  
haben mir noch zurückgeföhrt, wie sie bei Gelegenheit oder  
außen zu lassen. Die Mitgliedschaft bewegt sich in jetzt  
ausreichender Zahl und es herrscht ein fröhliches, frohes  
Wohlbefinden. In allen Mitgliedern, so das wir bald hören, sonst  
daß aus der "Sparten" des Einzelnes bald ein gewund-  
elteres Sein wird. Und nicht kann in die Freude  
die Zahl der Mitglieder gegangen, und den modernen Ge-  
haben ich bisher angezeigt, indem die meisten der jüngsten  
Mitglieder der Partei sind, was uns zu den lebhaftesten Vor-  
singen beruhigt. Die gewöhnliche Disziplin ist auf  
gang, sei unter den Mitgliedern eingehalten, und noch ein  
Zeit lang auf dieser Stufe weiter, dann kann eine endli-  
che Feste, welche sehr gefeiert werden.

jeder seine Pflicht und besuche fleißig die Versammlungen, so wird bald unsere Zahl sich verdoppeln und verbreitzen. Unser Verlehrstofkal ist jetzt: v. d. L o o, Schü n b a h u, und ist daselbst jeden Sonntag Zusammenkunft. Die Generalversammlung findet Sonntag den 14. Januar, nachm. viert 3 Uhr statt. Joz. Paner.

Seipz. Eine öffentliche, gut besuchte Versammlung, welche vom Gesellenausschuss einberufen war, beschäftigte sich mit der Antwort des Rates der Stadt Leipzig: "Gesetzliche Festlegung der drei freien Nächte im Berufe für Schülern und Lehrlinge." Nach sieben Monaten ist überhaupt noch keine Antwort eingetroffen, desto mehr hat die Behörde Umfragen und Erhebungen bei der Gewerbeamtmeister, Zinnungsvorstand und Gesellenausschuss gehalten. Das Resultat, welches in der nächsten Versammlung hoffentlich bekannt gegeben werden kann, wird den Leipziger Bürgern wahrscheinlich keine Fortschritte durch die Behörde bringen. Die Überstundenbezahlung durch die Zinnungsmeister ist abgelehnt, weil denselben der dreimal geheiligte Prostil über alles geht. Weihnachtsgeschenke, wie den Dienstmädchen, bewilligte man in Höhe eines Wochenlohnes, der in Leipzig im Durchschnitt 7—10 M beträgt, und manche geleistete Überstunde mit 10 bis höchstens 25 S bezahlt wird. Sämtliche Redner mit Ausnahme einiger Brüder- und Schwestern (die Schutztruppe der wohlöblichen Zwangszinnung) waren sich dahin einig, daß nur durch Forderungen und Kampf der gewerkschaftlichen Organisation diese mittelalterliche, düsterrische Deutschtändigkeit beseitigt werden kann. 14 Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

NB. Die Antwort der Verwaltungsbörde ist endlich eingetroffen und hat für die Stadt Leipzig den Arbeitnehmern im Bäckerberufe dem freien Tad am Weihnachtsfest in großmütiger Weise Geistesfrast verübt. Ein gemütlichen Sachsen geht doch nichts über die sanoße Sozialpolitik für die gefrecheten Bäckerslaven. Es wird Zeit, daß die Schräger einmal „wie er sich“ reden.

In Magdeburg tagte am 14. Dezember ungewöhnliche, von 56 Kollegen besuchte Mitgliederversammlung, welcher unser Gaevorsitzender Kollege Hechthold als Guest beiwohnte. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: 1. Wahl einer Kommission betreffs Neuwahl des Vorstandes; 2. Kartellsbericht; 3. Agitation; 4. Wahl der Gewerkschaftsdelegierten; 5. Verschiedenes. Da der erste Vorsitzende und der erste Kassierer krankheitshalber nicht anwesend waren, eröffnete der zweite Vorsitzende die Versammlung, übergab aber gleich nach Eröffnung denselben den Vorsitz dem Kollegen Zacharias. Nachdem das Protokoll verlesen und niemand dagegen Einspruch erhob, wurde zum ersten Punkt, Kommissionswahl, geschritten, woraus unter Direktive des Gaevorsitzenden folgende Kollegen hervorgingen: D. Meier, Krause, W. Kaiser, Bögel, Rödigast, R. Schmidt und Kotka. Da der zweite Punkt laut Versammlungsbeschluss fortstiel, wurde zum dritten Punkt geschritten, wobei sich eine lebhafte Debatte entfaltete. Maßgeblich betreffs der Fragebogen wurde vom Gaevorsitzenden die intensivste Agitation empfohlen und ist auch im Gange. Nachdem im vierten Punkt die Delegierten Krause, W. Kaiser, Bögel und R. Schmidt aus der Wahl zum Gewerkschaftsrat hervorgingen, wurde unter Verschiedenes der Antrag gestellt und angenommen, die 29290 Mark, welche als Schulden auf der Mitgliedschaft lasten, binnen acht Tagen an den Hauptkassierer zu bezahlen, damit nach Veränderung des Antragsstellers dieser Punkt, welcher nachweisbar war, Verhältnissen des früheren Vorstandes entsprach, von der Mitgliedschaft wegfallt. Nachdem noch verbleibende Forderungen, auch von Seiten des Gaevorsitzenden fielen, auch betreffs eines Darlehns von 10 M. welches zwar unter Bürgschaft gezahlt, aber ohne Einwilligung von zwei Vorstandsmitgliedern und ohne Abhaltung einer vorrichtsmäßigen Vorstandssitzung, scharf regt wurden. Nachdem die Gegenstände betreffs des Falles genügend geklärt, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 30. November tagte in Offenburg i. B. eine öffentliche Bädergehüßenversammlung, zu welcher Kollegen aus allen Kreisen erscheinen sollte. Da es verhindert war, erhielt der Kollegen Riedl das Referat zu halten, welches der jüngste auch tat. Er ordnete die Lage der Bädergehüßen Badens und wie kann dieselbe verbessert werden? Ein recht ansehnliche Zahl hatte sich zur Versammlung eingefunden. Zu leicht verständlicher Weise zerplünderte der Referent die Lage der Bädergehüßen Badens, speziell Offenburgs. Anmerksam lauschten die Kollegen den Worten des Redners, forderte die anwesenden Gesellen-Ausschussmitglieder sowie die Gehüßen-Vereinder auf, sich ebenfalls auszusprechen, um, wenn sie können, den Referenten Lüge zu entkräften. Als erster sprach denn auch das Mitglied des Gesellen-Ausschusses Wugler. Der führte aus, daß wenn der Referent in verschiedenen Punkten auch zu schwärze, die Lage der Bädergehüßen in der Tat schlecht sei. Er könne den Kollegen allerdings nicht raten, in den Verband einzutreten, weil er sozialdemokratisch sei und er Vorsitzend vom katholischen Gesellenverein. Aber er glaube, wenn die Offenburger Bädergehüßen einig im Gehüßenverein wären, so könnte man mehr erreichen als im Verband usw. Frech bekannter Gründungsabselmodell. Genosse Herberger bestreitet das Gewerkschaftspartells, und der Referent ließ den Innungsgraustrichern eine gründliche Abfuhr zu teil werden mit dem Repräsentanten: Das nur der Deutsche Bäderverband bis heute den Beweis erbracht, daß er allein im Stande ist, die Lage der Bädergehüßen zu bessern. Deshalb müssen und werden sich alle Kollegen auch dem Verbande anschließen. Zwei Kollegen traten dem Verbande bei, daß wir nun bereits 5 Mann hoch sind. Und wenn man auch glaubt, daß wenn Kollege R. fort ist, die Geschichte wieder ins Wasser fällt, so dürfte man sich geirrt haben. „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“, sei auch hier unser Motto.

Literarijefes

Sie neue politische Künstlerpostkarten sind in dem Verlag von Rich. Lipinsky, Leipzig, erschienen. Die politisch-satirische Situation bei der Generaldebatte zum Stot veranschaulicht die Karte: Hebel spricht im Reichstag zum Stot. Die drei anderen Parteien sind dem Jahreswechsel gewidmet. Weihnachtswill in Belebung und Farbenförmung werden Szenen aus dem Arbeiterleben stilistisch wiedergegeben. Die Karten sind: Des Schmiedes Neujahr, Schneleiterper in der Weihnachtsnacht und das abschiednehmende Jahr. Einmalige Karten sind von dem talentvollen Wiener Künstler Hansrich entworfen und verdienen volle Beachtung. Einzelpreis 10 A. Portiekpreis billiger.

Als gejedemvolles Weihnachtsgeschenk für politisch tätige Arbeiter ist das im Berlage von Münch. Lipinstieth gewünschte und von dem Wiener Künstler Hanns Müller erarbeitete Bild: Wedel spricht im Reichstag zum Frieß. Ein Stich des parlamentarischen Kampfes wird hier ähnlich wiedergegeben. Das Bild. Größe 34 x 43 Zentimeter, kostet 1 M. Porto 20 P. und kann vom Verlag angeschreit mit Preise von 3.50 M. bezogen werden.